# Indiana Tribüne.

**Tägliche- und Sonntagsausgabe.**

**Office: 120 O. Marylandstr.**

Indianapolis, Ind., 14. Juni 1883.


### Ueber die Czarenkrönung

treffen jetzt auch genaue Beschreibungen der dort anwesenden Vertreter der deutschen Presse ein. Alle Berichte lauten dahin, daß die Krönung nicht vom geringsten unangenehmen Zwischenfalle gestört wurde.

Schon früh um 7 Uhr verkündeten Geschützsalven, welche von den Kremlmauern über den Moskwafluß ihren Donner trugen, sowie das Glockengeläute vom Iwan Weliky, daß die Krönungsfeierlichkeiten ihren Anfang genommen hatten. Sowohl in den inneren Ritterfälen des Kreml als auch entlang der inneren und äußeren Kremlstadt stellten sich die Chevaliergarden, Palastwachen, die Leibgarderegimenter, Kürassiere und die Zöglinge der Moskauer Militär-Erziehungsanstalten auf.

Alle sind mit ihren Standarten und Fahnen, sowie mit Musikcorps erschienen, während in der Krönungs-Cathedrale sowohl bei den Eingängen, als an den Stufen des Thrones Officiere des Chevaliergarde-Regiments, mit gezogenem Pallasch und den Helm in der Hand haltend, Aufstellung genommen haben.

Während dieser Zeit verrichtete die Geistlichkeit Gebete in der Kirche und erwartete die Ankunft des Thronfolgers, welcher sich am Krönungszuge erst dann betheiligte, als das gekrönte Kaiserpaar sich aus der Kathedrale wieder in das Kremlpalais begab.

Nachdem der Minister des kaiserlichen Hauses dem Thronfolger den Rapport erstattet hatte, begab sich der Thronfolger, begleitet von sämmtlichen Mitgliedern der kaiserlichen Familie, den ausländischen Prinzen, den Staatsdamen, Kammerfräuleins und Hofmeisterinnen, unter Vorantritt zweier Ceremonienmeister, mit den Stäben von Kammerjunkern, Kammerherren, Mitgliedern der zweiten Rangklasse und der ausländischen Hofkavaliere und den Staatswürdenträgern der ersten Rangklasse in die Uspensky-Kathedrale.

Die den Großfürsten begleitenden Kammerjunker und Kammerherren durchschritten die Kirche und begaben sich in den Synodal-Saal. Der Großfürst Thronfolger begab sich auf einen ihm in der Nähe des Thrones angewiesenen Platz. Während man in der Krönungskathedrale der Ankunft ihrer Majestäten entgegensah, erschienen auf der „Rothen Treppe" 32 Stabsoffiziere mit einem kostbaren aus rothem Sammet und Gold hergestellten Baldachin, welchen sie über die Rothe Treppe trugen und einer glänzenden Suite von 32 General-Adjutanten übergaben.

Hierauf erschien der Beichtvater des Czarenpaares, begleitet von zwei Diakonen, und weihte den ganzen Weg, welchen der Krönungszug nehmen sollte, mit Weihwasser ein. Die Krönungskathedrale, Himmelfahrts- (Uspenski-) Kathedrale benannt, bot einen unbeschreiblich prächtigen und feierlichen Anblick dar. Auf vier Säulen in der Mitte der Kirche war eine Estrade aufgebaut, auf welcher sich zwei Throne befanden; dieselben stammen aus der Zeit der Czaren Michael Feodorowitsch und Alexis Michaelowitsch; der erste aus Elfenbein mit kunstvoller Schnitzarbeit verziert, war für den Kaiser bestimmt, auf dem zweiten, der aus vergoldetem Silber besteht und mit kostbaren Edelsteinen geschmückt war, nahm die Kaiserin Platz. Gegenüber den Thronen befanden sich dreiflügelige Altarbilder, vor den Thronen zwei Tische mit Drapd'or bedeckt, auf denen die Krönungsinsignien lagen. Zu der Estrade, welche sich unter der großen Kuppel befand, führten sieben Stufen empor, oberhalb derselben befand sich ein prächtiger Thronhimmel von Sammet und Gold.

Auf der Rückseite erschienen, in Silber gestickt, das große kaiserliche Wappen, sowie die Wappen sämmtlicher zum russischen Reich gehöriger Völker und Länder. Die Pfeiler der Kirche waren mit den Namenszügen des Kaisers und der Kaiserin und den Wappen derselben geschmückt. Für die kaiserliche Familie, für die fremden Fürsten und das diplomatische Corps, sowie für die Großwürdenträger des Reichs befanden sich drei weitere Tribünen in der Kirche. Nur auf der für die fremden Fürsten und die Diplomaten waren Sessel aufgestellt, da sowohl die Angehörigen der kaiserlichen Familie, wie die Großwürdenträger nach dem Gebrauch der orthodoxen Kirche der Ceremonie stehend beiwohnten. — Der militärische Dienst im Innern der Kirche und des Palastes wurde von Chevaliergarden wahrgenommen, auf den Plätzen außerhalb waren die Garderegimenter mit fliegenden Fahnen und in großer Gala, sowie Abtheilungen der Militärschule aufgestellt. Großfürst Wladimir führte den unmittelbaren Befehl der Truppen.

Der imposanteste und eindrucksvollste Augenblick war, als der Kaiser, hoch aufgerichtet vor den Blicken aller Versammelten, die Krone sich auf das Haupt setzte. Dann rief er die Kaiserin zu sich. Diese naht sich ihm und kniet nieder. Der Kaiser berührt ihr Haupt mit seiner eigenen Krone und setzte dann erst die für die Kaiserin bestimmte Krone auf das Haupt seiner erlauchten Gemahlin. Die Kaiserin war augenscheinlich von tiefster Rührung bewegt, die Haltung des Kaisers war von vornehmer Würde. Als der Metropolit die Gebete des Volkes für den Czaren sprach, blieb dieser aufrecht, während die Versammlung kniete; Kanonensalven begleiteten diesen höchst eindrucksvollen Moment. Nach vollzogener Salbung nahm das Kaiserpaar das Abendmahl, und dann verließ der Zug die Kathedrale in derselben Ordnung, wie er gekommen. Jetzt trug der Kaiser die Krone auf dem Haupte, den kaiserlichen Mantel, Scepter und Reichsapfel. Der Zug begab sich in die Blagowestschenski- und Archangelski-Kathedralen und dann wieder in den Palast. Auf der terrassenförmigen Verbreiterung der „Rothen Treppe" wandte der Kaiser sich gegen das Volk und begrüßte dasselbe, sich dreimal verneigend, wobei die Menge das Haupt entblößte und dem Herrscher zujubelte. Man sah in der Menge besonders die unteren Classen des Volkes vertreten, welche segnend die Hände gegen den Kaiser erhoben.

Das Krönungsbanket fand in der sogenannten Granowitaja-Palata statt, wo die Festmahle der Czaren in der moskowitischen Zeit abgehalten zu werden pflegten. Die Decke des Saales wird in der Mitte getragen durch einen Pfeiler, dessen untere Einfassung einen Schautisch von ungeheurer Größe zeigt, auf welchem ein staunenerregender Reichthum von unvergleichlichen Silbergeräthen ausgebreitet lag. Der Saal mit allen Fresken war in derselben Weise restaurirt, wie in der alten Zeit. Ein Teppich von glänzender Farbe, hergestellt durch den religiösen Orden des Klosters von Idanowski, bedeckte den Fußboden. Der Kaiser und die Kaiserin saßen gesondert auf zwei Thronen von ungleicher Höhe unter einem Baldachin von schwerer Holzarbeit, die Krone auf dem Haupte, und speisten, bedient durch die hohen Würdenträger des Hofes; das diplomatische Corps wohnte stehend dem ersten Gange bei und zog sich dann zurück, die Reichsrathsmitglieder, der hohe Klerus, die General-Adjutanten, zahlreiche Hof- und Staatswürdenträger mit den zum Banket eingeladenen Damen dejeunirten in einem anderen Saale.

### Gute Verwendung.

Es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß die heidnischen Chinesen edle Rache an uns üben, feurige Kohlen auf unsere sündigen Häupter laden werden. Wir haben uns geweigert, dem Reiche der Mitte seine überschüssige Bevölkerung abzunehmen und zum Entgelt steht besagtes Reich im Begriffe, uns vor einem mehr der Schönheit als der Nützlichkeit dienenden Volksbestandtheile zu befreien.

Einem harten, aber keineswegs tadelnswerthen Gesetze zufolge sollen in Zukunft keine Flottenofficiere mehr angestellt werden, ehe wir Schiffe haben. Ein Officier auf je 4½ Mann einschließlich der Unterofficiere ist des Segens selbst für ein verwöhntes Land zu viel. Von sämmtlichen Cadetten, die auf Landeskosten sechs Jahre lang in Annapolis ausgebildet worden sind, werden daher nur höchstens fünfzehn Mann in den Dienst eingereiht werden können, und ob es auch nur einem von diesen Fünfzehn jemals gelingt, sich bis zum Capitän emporzuschwingen, ist noch sehr die Frage. Doch noch schlimmer sind diejenigen jungen Herren daran, die ihre Knaben- und Jünglingsjahre ausschließlich dazu benutzten, sich für den Dienst des Vaterlandes vorzubereiten. Auf Handelsschiffen finden sie kein Unterkommen, denn wir haben keine, auf dem Lande aber sind sie ihrer einseitig wässerigen Erziehung wegen selbstverständlich gar nicht zu verwenden.

In dieser Noth kommt uns China zu Hilfe. Unsere Nachbarn auf der anderen Seite des Stillen Oceans haben das, was wir nicht besitzen, nämlich Kriegsschiffe. Dagegen fehlt ihnen, was wir im Ueberflusse haben, nämlich ein Corps gutgeschulter Seeofficiere. Da sie nun am Vorabende eines Krieges mit Frankreich stehen, so wollen sie ihre schöne Panzerflotte auch auf die See hinaus bringen. Dazu eben bedürfen sie der amerikanischen Offieiere. Die chinesischen Truppen sollen ganz gut fechten, wenn sie nur unter geeignetem Commando stehen, und wer wollte bezweifeln, daß amerikanische Jünglinge vorzüglich commandiren können! Wahrscheinlich werden also nicht nur die überzähligen Seecadetten, sondern auch viele Officiere, die keine Beförderung vor sich sehen, ihre werthvollen Dienste den Chinesen zur Verfügung stellen. Letztere sind zudem im Rechte, die Franzosen entschieden im Unrechte, sodaß unsere jungen Seebären neben der guten Bezahlung auch noch das schöne Bewußtsein haben würden, für eine gute Sache zu kämpfen.

Ueber die chinesische Flotte ist man übrigens weit besser unterrichtet, als über die Landmacht des fabelhaften Reiches, denn alle brauchbaren Schiffe sind in Europa gebaut worden. Es sind deren im Ganzen etwa 60, darunter 13 gepanzerte Transport- und 6 Eil-Boote. An eigentlichen Kriegsschiffen giebt es 25 Kanonenboote, zwei eisengepanzerte Dampfer, zwei Kreuzerschiffe mit Panzerdeck, sechs hölzerne Fregatten und drei Torpedoboote. Außerdem gehen noch in Stettin zwei für China bestimmte Schiffe ihrer Vollendung entgegen, die keiner europäischen Flotte zur Schande gereichen würden. Das eine derselben hat schon eine Probefahrt gemacht und 14½ Knoten in der Stunde zurückgelegt. Beide werden mit Citadellen versehen, aus denen mit riesigen Kruppkanonen, die hydraulisch gerichtet und geladen werden, nach allen Seiten hin gefeuert werden kann. Wenn daher unsere Cadetten in Annapolis wirklich etwas gelernt haben, so wird ihnen die chinesische Flotte ein besseres Thätigkeitsgebiet eröffnen als die amerikanische.

### Unternehmungsgeist.

Für Erfolganbeter giebt es keine großartigeren Erscheinungen, als die Männer, die durch ihre Frechheit das Glück in ihren Dienst zu zwingen scheinen. Was vernünftige und besonnene Leute nie unternehmen würden, weil es augenscheinlich thöricht ist, das glückt häufig genug dem Tollkühnen, der kein Bedenken kennt. Nur zu leicht glaubt er dann seiner Eitelkeit und den Schmeichlern, die ihm vorreden, daß sein Wagniß eigentlich eine gewaltige That, sein Erfolg die natürliche Frucht seines schaffenden Geistes gewesen sei. Er wagt von Neuem Alles, was er besitzt oder—borgen kann, fordert die launische Göttin höhnisch heraus und erleidet endlich das Schicksal, das er verdient.

Diese Sorte von angeblich unternehmungslustigen, in Wahrheit einfach spielsüchtigen Menschen ist in den Ver. Staaten vielleicht stärker vertreten, als irgendwo sonst. Hier giebt es so viele Leute, die durch Glückszufälle reich geworden sind, daß gar Viele sich einbilden, es komme überhaupt nur auf den Versuch an. Mancher verbrennt sich schnell die Finger, mancher hat das Unglück, zu Anfang seiner Jagd Glück zu haben. Einer der bekanntesten Männer der letzteren Gattung war Jack Haverly, der Theaterunternehmer, dessen Vermögen kürzlich vollständig in die Brüche gegangen ist. Dieser Günstling Fortuna's hatte stets Dutzende von Eisen gleichzeitig im Feuer und mit jedem einzelnen solchen Erfolg, daß er schließlich als eines der größten Finanzgenies Amerika's angestaunt wurde. Er besaß in allen großen Städten ein Miethstheater, das seinen Namen führte, in New York gab es sogar zwei „Haverly's". Außerdem reisten unter seinem Namen Truppen der verschiedensten Gattung, Minstrels, Operettensänger, melodramatische Schauspieler u. s. w. Als ob die mit so vielseitigen und riskanten Unternehmungen verbundene Aufregung noch nicht genügend wäre, wettete Haverly auf Actien, Weizen, Petroleum und Pferderennen, spielte er alle Arten Hazard, steckte er Geld in die verdächtigsten Minenunternehmungen des Westens. Er kann unmöglich gewußt haben, wie sein Vermögen angelegt war, aber die Welt bewunderte diesen Unternehmungsgeist und beneidete diesen anscheinend vielfachen Millionär. Jetzt wird er von Sheriffs, Constablern und ähnlich angenehmen Persönlichkeiten über das ganze Land hin gehetzt, und die eifrigsten Bewunderer früherer Tage haben längst gewußt, daß die „Blase einmal platzen" müsse.

### Amerikanisches Kirchenwesen.

Wie zahlreiche amerikanische Geistliche englischer Zunge mindestens allsonntäglich versichern, geht der böse Feind der Ketzerei brüllend umher, sucht Opfer, die er verschlinge, und findet solche sogar unter den Kirchenmitgliedern. Kaum hat sich der Aufruhr über die Ketzereien des bekannten Rev. Heber Newton einigermaßen gelegt, so erhebt selbst in der sonst so glaubensstarken „29. Congregationalisten-Kirche" in Potterville die Häresie ihr Haupt und bedroht nicht nur den einzig wahren Glauben, sondern vernichtet sogar den geschäftlichen Erfolg der Kirche. Die genannte Gemeinde, eine Mustergemeinde nach amerikanischen Begriffen, hat seit Sept. v. J., von ihren gottesdienstlichen Versammlungen gar nicht zu sprechen, 42 Abendunterhaltungen veranstaltet, die durch die Einnahmen, die sie abwarfen, glänzendes Zeugniß von der echt kirchlichen Gesinnung der Gemeinde ablegten. Unter $90 haben diese Einnahmen nie betragen, und im Februar d. J. bei einer Veranstaltung lebender Bilder mit Eiscreamverkauf und Kußversteigerung der Kirchenkasse sogar $354 zugeführt.

Eine Methodistengemeinde in demselben Städtchen drohte mit der genannten Kirche in Förderung des kirchlichen Lebens in Mitbewerb zu treten, aber ihr Haupt-Lockmittel, eine ungewöhnlich große Laterna magica, wurde vom Feuer zerstört, ehe sie sich noch bezahlt gemacht hatte. Ihren Dank für dieses Ereigniß statteten die Neunundzwanziger dadurch ab, daß sie „John Calvins Besen-Brigade", die im ganzen Lande wegen ihrer von wirklich religiöser Herzenswärme zeugenden Vorstellungen berühmt ist, für ihre Kirche engagirten. Die Brigade besteht aus 45 Mädchen, die durch ihre phantastischen Costüme, ihre Bewaffnung mit gewöhnlichen Besen, ihre Marschübungen, Evolutionen und Exercitien zur Andacht stimmen und namentlich in den Kirchen-Aeltesten mystische Gefühle erregen. Eine Bühne wurde in der Kirche errichtet, und da auch eine tüchtige Soubrette, Frl. Geneva Knox, in der kirchlichen Unterhaltung mitwirkte und das bekannte: „Ich liebe die Soldaten" aus der „Großherzogin von Gerolstein" mit warmer Andacht vortrug, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Kirche bei jeder Vorstellung trotz dreifachen Preises der Plätze ausverkauft war. So befand sich denn das kirchliche Leben der Frommen von der 29. in einer gedeihlichen Entwickelung, und der böse Feind des Unglaubens konnte, da alle Plätze besetzt waren, nicht in die Kirche schlüpfen.

Da war es der Frömmsten einer, von dem Unglück kommen sollte. Diacone gehen mitunter in der Frömmigkeit zu weit, und in Potterville war es der Diacon Bradford, der den kirchlichen Frieden störte. Die Besen-Brigade trägt knallrothe Strümpfe, die bis an das Knie reichen und sich der andächtigen Gemeinde unverhüllt präsentiren. Nun macht der fromme Diacon weder gegen die Beine der Damen an sich Ausstellungen, noch findet er es anstößig, daß die Uniformen derselben an die sogenannten Hosenrollen erinnern, die mitunter in den sündhaften Theatern zu Hause sind, sondern die Farbe ist es, die sich mit seiner Rechtgläubigkeit nicht verträgt. Roth ist bekanntlich für manche Geschöpfe ein Gegenstand des Anstoßes, aber ein Diacon handelt nicht instinctiv, sondern wird in allen seinen Gedanken und Handlungen von der Autorität des kirchlichen Glaubensbekenntnisses geleitet. Fleischfarbene Strümpfe würde der fromme Diacon nicht bekämpfen, auch nicht zeisiggrüne, die bekanntlich der ebenso glaubensstarke als edle König Bomba von Neapel seiner Zeit bei dem Ballet einführte, aber roth erinnert an die Hüte der römisch-katholischen Cardinäle, und rothe Strümpfe, die zur Beförderung des kirchlichen Lebens getragen werden, sind daher geradezu eine Aufforderung zum Abfall von dem einzig wahren Glauben der Congregationalisten, zur Häresie, zum Uebertritte in die katholische Kirche.

Die anderen Kirchenlichter der Neunundzwanziger hatten hiergegen geltend gemacht, daß ihr Glaubensbekenntniß keine Silbe über rothe Strümpfe enthalte, daß das gottgefällige Auftreten der Besen-Brigade vorher durch große Anschlagezettel bekannt gemacht worden und daß auf solchen die Livree dieser Arbeiterinnen für den Glauben abgebildet war, es mithin Pflicht des würdigen Diacon Bradford gewesen sei, mit seinem Proteste gegen die rothen Strümpfe vor der ersten Vorstellung hervorzutreten. Außerdem hätten die rothen Strümpfe zur Erhöhung der Einnahmen und somit des kirchlichen Lebens wesentlich beigetragen, und diese Einnahmen schmälern, heiße den kirchlichen Glauben schmälern. Diacon Bradford beharrt bei seinem Kampfe gegen die rothen Strümpfe und die Angelegenheit wird durch die nächste Synode entschieden werden. Da diese erst im September d. J. zusammentritt, bleibt die Kirche für die Andachtsübungen der Neunundzwanziger geschlossen, wird aber inzwischen an andere Leute zur Veranstaltung von Bällen, Faust-, Hunde-, Hahn- und Rattenkämpfen, sowie von Dauerläufen vermiethet.

In dieser Sorte Förderung kirchlichen Lebens kann die deutsch-amerikanische Kirche zu ihrem Glücke mit der englisch-amerikanischen nicht concurriren.

### Das Zündhölzchen.

Der Maulheld O'Donovan Rossa hat kürzlich ein großes Wort gelassen ausgesprochen: England habe Gesetze gegen das Dynamit erlassen, aber vergessen, daß 1,000 Männer mit 1,000 Phosphor-Streichhölzchen jederzeit im Stande seien, 1,000 Häuser und Paläste der reichsten Stadt der Welt in Brand zu stecken und der Vernichtung zu überliefern. Der Pathhans hat insofern recht, als Schreck und Angst die Furcht vor der zerstörenden Kraft der Explosivstoffe übertrieben und die Erinnerung an die vernichtende Wirkung der Brandstiftung in den Hintergrund gedrängt haben. Um öffentlichen Gebäuden z. B. beträchtlichen Schaden zufügen zu können, bedarf es Tonnen, nicht Pfunde von Dynamit. Nach der Explosion, durch welche das Regierungsgebäude in Westminster geschädigt wurde, stellte es sich heraus, daß der Schaden mit wenigen tausend Dollars reparirt werden konnte und daß die Construction des ganzen Gebäudes nicht im Mindesten gelitten hatte. Die Zerstörungen, welche die russischen Nihilisten herbeizuführen im Stande waren, wurden nur dadurch ermöglicht, daß diese über Verbündete verfügten, denen der Schutz der dem Untergange geweihten Gebäude anvertraut war. Die Wirkung des Dynamit und ähnlicher Explosivstoffe ist colossal, aber ihrem ganzen Wesen nach nicht von der Art, daß ein Mann genug derselben in den Taschen mit sich herumtragen könnte, um eine gewaltige Vernichtung zu veranlassen. Die mit verbrecherischem Geschick geworfene Dynamitbombe wird unter Umständen ihr Opfer erreichen, aber weder sicherer noch zuverlässiger, als das altmodische Schießpulver, und den Gebäuden ist die Brandstiftung gefährlicher als die Explosion.

### Vom Inlande.

Den Vorwurf der Ueberstürzung kann man unserer Civildienst-Reform nicht machen. Ueber 14 Jahre ist es her, daß das Congreßmitglied Joackes seinen bekannten Antrag einbrachte, daß fortan die Anstellung von Beamten nur auf Grund der durch Prüfungen zu ermittelnden Tüchtigkeit derselben, und ihre Entlassung nur auf Grund nachgewiesener Unfähigkeit zu erfolgen habe.

In dem Archive des Landamtes in Wilmington, Del., befindet sich eine Urkunde vom 4. Mai 1679, durch welche Mechaeckstit, der „alleinige Besitzer alles desjenigen Landes, welches von den Christen Bompios Hook und von den Indianern Newsink genannt wird", dasselbe an Peter Bayard für einen Anker Schnaps und einen kupfernen Kessel verkauft. Das Handzeichen des indianischen Häuptlings besteht in der naturgetreu ausgeführten Abbildung einer Schildkröte.

Der „Edison Compagnie" ist der Contrakt für elektrische Beleuchtung der öffentlichen Gebäude in Brüssel übertragen worden.

Aus Mount Vernon wird berichtet, daß Washington's Farm sich in einem höchst blühenden Zustande der Bewirthschaftung befindet. Auf einem 18 Acker haltenden Weizenfelde steht die Frucht so vortrefflich, daß der Farmer Washington seine Freude daran haben würde.

Die großen Schuh-Firmen von Lynn und Umgegend in Massachusetts gehen angeblich damit um, ihre Fabriken anderswohin zu verlegen, weil sie die vielen Strikes der Arbeiter satt haben. — Ist wahrscheinlich nur ein Schreckschuß.

Ein Vater und sein Sohn, beide verheirathet, in Elton, Ja., brannten zugleich mit Mädchen durch. Ihre beiden Ehefrauen verfolgten sie bis nach Council Bluffs, rissen den Mädchen die Haare aus, zerkratzten ihnen die Gesichter und nahmen ihre Ehemänner wieder mit nach Hause.

Auf dem Banket, welches Ende v. W. bei Delmonico in New York im Interesse der in Louisville, Ky., abgehaltenen südlichen Ausstellung stattfand, ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Als der Toast auf den Präsidenten der Ver. Staaten ausgebracht wurde forderte der Vorsitzende des Festes, John Jay, die Anwesenden auf, den Toast aus Respect für den höchsten Beamten des Landes „stehend und schweigend" zu trinken. Einer der Gäste machte den Vorsitzenden darauf aufmerksam, daß ein Toast auf solche Weise nur auf Verstorbene getrunken werde und daß Präsident Arthur vorläufig noch keine Leiche sei. Mr. Jay sah seinen Irrthum ein, und durch ein dreimaliges Hurrah, welches zu Ehren von Excellenz Chester Arthur ertönte, wurde der schwere Formfehler gutgemacht. Alsdann nahmen die Eß- und Trinkübungen. ihren ungestörten Fortgang.

Prof. William H. Brewer vom Yale College ist der Ansicht, daß die Leistungen des Pferdes einen Maßstab für den Culturstand der Völker abgeben. Die Trefflichkeit des arabischen Pferdes entwickelte sich gleichzeitig mit der Vervollkommnung des Muhammedanismus und blieb gleichzeitig mit der letzteren stehen. Als die Mauren aus Spanien vertrieben wurden, verschwand mit ihnen alles, was sie für die Cultur gethan hatten, nur ihre ausgezeichnete Pferdezüchtung blieb zurück und mit ihr die hervorragende andalusische Pferderasse. Neuerdings hat die Leistungsfähigkeit des Pferdes in der amerikanischen Gangart des „Passes" ihre höchste Stufe erreicht. Unsere Nachrichten über die Pferde reichen bis 2200 Jahre v. Chr. zurück, aber erst im Jahre 1818 legte die „Boston Blue" die Meile in 3 Minuten zurück. 1855 verkürzte die „Flora Temple" diese Zeit auf 2 Min. 19¾ Sec., 1867 „Dexter" auf 2 Min. 17½ Sec., 1874 „Goldsmith Maid" auf 2 Min. 14 Sec., 1881 „Maud S." auf 2 Min. 10¼ See. Noch im Jahre 1856 gab es in der ganzen Welt nur ein Pferd, das im Stande war, die Meile in 2 Min. 25 Sec. zu durcheilen, im Jahre 1882 gab es 465 Pferde, welche dies thaten, während 60 Pferde nur 2 Min. 19 Sec. oder weniger brauchten.

Memphis in Tennessee, schreibt die dortige „Post", ist wieder auf dem besten Wege zu Ansehen und Wohlstand. In wenigen Jahren werden Solche, die Memphis des Gelben Fiebers wegen verließen, die Stadt nicht mehr wiedererkennen. Noch niemals wurden so viele Bauten ausgeführt, wie in diesem Sommer. Das neueste Project ist die Baumwollen- und Handelsbörse, welche gegenüber der Post zum Preise von $150,000 errichtet werden soll.

In einer von vielen, namentlich deutschen Kindern besuchten Volksschule in New York entstand Ende voriger Woche unter mehr als 400 Kindern eine Panik, die dadurch veranlaßt wurde, daß der Ausruf eines Mädchens „Oh my" für den Ruf „Feuer" gehalten worden war. Obgleich die Aufregung durch einzelne Kinder aus dem einen Klassenzimmer sofort durch das ganze Haus verbreitet wurde, gelang es doch den Lehrern u. Lehrerinnen, dieselbe im Augenblick zu beschwichtigen und so irgend welchem Unglück vorzubeugen. Es wird hervorgehoben, daß dieses Resultat neben der Kaltblütigkeit des Lehrerpersonals namentlich den Uebungen zu verdanken ist, welche in jener Schule in Betreff des Verlassens des Locals bei wirklicher Gefahr regelmäßig veranstaltet werden.

Im 103. Jahre starb dieser Tage in Trenton, N. J., die Negerin Ellen Crusen. Sie wurde als das Kind einer Sklavin auf der Farm des Charles Wellington bei Pennington, N. J., geboren und erhielt im 21. Lebensjahre von ihrem Herrn die Freiheit. Sie erinnerte sich Washington's, den sie wiederholt bei Princeton gesehen hat, selbstverständlich sehr gut.

Brom-Aethyl — eine Verbindung des Elements Brom mit dem aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehenden Radicale des Aethers — ist das neueste Substitut für Chloroform. Dasselbe wirkt so rasch, daß ein Theelöffel des Stoffes, eingeathmet, in dreißig Secunden völlige Bewußtlosigkeit und Unempfindlichkeit herbeiführt. Dieser Zustand dauert nur drei bis vier Minuten und läßt keine Spur von Kopfschmerz, Eingenommenheit oder sonstigem Uebelbefinden zurück.

Ein kürzlich von Europa zurückgekehrter Bostoner erzählt folgende für amerikanische Schnellte sende in Europa bezeichnende Geschichte: Er habe an einem Abend in einem Gasthof in Amsterdam folgendes Gespräch zwischen einem Lohndiener und einem Courier angehört: Der Erstere, während er sich den Schweiß vom Gesicht trocknete, rief aus: „Diese Amerikaner überbieten Alles. Gestern kam eine Familie an und erklärte, sie müsse Amsterdam in einem einzigen Tage sehen. Ich bugsirte sie heute wirklich nach allen Ecken und Enden und habe sie gerade jetzt auf den Bahnzug geladen. Wenn diese Amerikaner einmal am Betrachten und Besichtigen sind, arbeiten sie wie Pferde!" „Gewiß," meinte der Courier gewichtig, „und geben ihr Geld aus wie Esel!"

### Vom Auslande.

— Einen wichtigen Faktor im schwäbischen Leben bildet bekanntlich das Wirthshaus. Nachstehende Zahlen mögen dies von Neuem darthun: Die Zahl der conzessionirten Wirthschaften hat am 1. April 1881 20,606 betragen, von denen 17,878 im Betrieb standen. 1 auf 110 Einwohner, Im Jahre 1870 vor Einführung der deutschen Gewerbeordnung in Württemberg kam 1 Wirthschaft auf 150,8 in den Jahren 1854—59 1 auf 181,2 Einwohner. Daneben gab es 1881 noch 731 Weinproducenten, welche das eigene Erzeugniß ausschenkten, und 350 „Kleinverkäufer von Wein- und Obstmost über die Straße." Die Zahl der Brauereien betrug 8023. Die Bierproduction hat sich seit 1862—63 um fast das Doppelte gesteigert. Damals betrug der Malzverbrauch 830,000 Ctr., 1881—82 dagegen 1,560,000 Ctr. An Brennereien gibt es heute in Württemberg 10,042, darunter 196 Dampfbrennereien, welche sofort fertiges Produkt liefern; im Uebrigen sind es kleinere Brennereien. In Bayern gibt es nur 4550, in Preußen 7529, in Elsaß-Lothringen dagegen 21,045. Württemberg allein hat ein Drittheil der gesammten Brennereien der deutschen Steuergemeinschaft (29,909). Die Gesammtzahl der Branntweinkleinverkäufer betrug 17,157.

— Die Trümmer der Tuilerien sind bereits zur Hälfte durch die Brecheisen und Spitzhaken der Abbrecher zu Boden gelegt, und in wenigen Wochen werden die letzten Reste des traurigen, rauchgeschwärzten Denkmals, das die Commune sich in dem alten Palast errichtet hat, von der Place du Carroussel verschwunden sein. Folgende Theile desselben werden als geeignet hervorgehoben, sie in Museen zu conserviren oder anderweitig zu übertragen: Das Arbeitscabinet des Kaisers Louis Napoleon könnte mit leichter Mühe vollkommen restaurirt werden. Der berühmte "salon bleu" der Kaiserin Eugenie weist ebenfalls nur sehr wenige Beschädigungen auf. In diesem Salon befinden sich, von der Hand Dubuffe's auf die Panneaux gemalt, die Medaillonbildnisse jener stolzen und berühmten Schönen, mit denen die Kaiserin ihren Thron umgab. Da sehen wir die Herzogin von Morny, Prinzessin Anna Murat, Herzogin von Mouchy, Comtesse Walewska, Herzogin von Cadore, Gräfin Malakow und die Herzogin von Persigny, einst die glänzendsten Sterne am Himmel des kaiserlichen Hofes. In dem Marschallssaal, der stark gelitten hat, liest man auf den rauchgeschwärzten, gemeißelten Wappenschildern noch in goldenen Lettern die Namen Marengo, Jena, Austerlitz, Wagram, Friedland und Moskawa. Der Central-Pavillon ist fast gar nicht beschädigt und namentlich sein zartfarbenes Säulenwerk vortrefflich erhalten. Die Uhr ist zerstört, das Zifferblatt jedoch völlig intact geblieben — es zeigt 9 Uhr 5 Minuten seit nunmehr 12 Jahren.

— Die Berichterstatter der Pariser Blätter, welche zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Rußland gereist sind, eröffnen ihre Mittheilungen selbstverständlich mit Reise-Eindrücken, in denen Deutschland eine hervorragende Rolle spielt. Interessant ist, was die Herren über das militärische Auftreten der Eisenbahnbeamten, die stramme Mannszucht schreiben, welche ihre Aufmerksamkeit und ihren Neid erregen. „Wenn man diese Beamten mit kriegerischer Haltung sieht," liest man in dem Berichte des Herrn Louis Testi im „Gaulois", „möchte man sie sich für unsere Truppen herbeiwünschen. Sie sind funkelnagelneu, als kämen sie eben aus einer Schachtel, und nicht nur neu, sondern kerzengrade, bewegen sich wie Drahtpuppen, sind schweigsam, steif, zugeknöpft, dabei aber bescheiden und höflich, und man möchte bei ihrem Anblicke vor Wuth in Thränen ausbrechen. Die Officiere haben Siegermienen, einen harten, anmaßenden Ausdruck; sprechen wir lieber nicht davon. In Köln habe ich die „Fliegenden Blätter" gesehen: eine Caricatur stellt zwei Officiere dar, die auf der Landstraße in einem geschlossenen Wagen dahinrollen und einem General begegnen. Wie sie ihn von Weitem kommen sehen, schnellen sie empor, um zu salutiren, und die Spitze ihres Helms durchlöchert das Wagendach. Franzosen, liebe Freunde, schickt eure Söhne in den Ferien nach Deutschland, damit sie da lernen, wie man mit der Helmspitze ein Wagendach durchlöchert, um Manneszucht zu üben und Vaterlandsliebe zu zeigen!"

— In Paris müssen auch die Leierkastenmänner Autorenrechte zahlen. Ein gewisser Hude, Besitzer eines Carroussels, hatte auf dem Leierkasten, zu dessen holden Klängen seine Holzpferde herumwirbeln, Melodien aus „Die Glocken von Corneville" spielen lassen und zwar—man denke—ohne besondere Autorisation von Seiten des Componisten. Dieses Delict wird aber in Frankreich nach dem Gesetz bestraft. Der unglückliche Leierkastenmann hat also die unangenehme Ueberraschung gehabt, sich zu 500 Francs Geldbuße, 25 Franks Schadenersatz und in alle Kosten verurtheilt zu sehen! Da geht er hin und orgelt nicht mehr. Ein süßer Trost ist ihm jedoch geblieben — er kann Mozart, Boieldieu, Herold und Weber, die ja nicht dieser verruchten „Societe des compositeurs et des auteurs dramatiques" angehören, ungestraft auf seine Walzen ziehen!

— Das in München gegossene und für den Niederwald bestimmte Erzbild der Germania ist jetzt fertig, aber die Ueberführung nach seinem Bestimmungsort macht Schwierigkeiten. Denn da die hohe Frau einen Raum von 18 Fuß Höhe und 15 Fuß Breite beansprucht, so wird sie große Umwege machen müssen, um zum Ziele zu gelangen. Um beim wirklichen Transport auf keine Schwierigkeiten zu stoßen, wurde vor einiger Zeit ein Extrazug mit einer Schablone von genannter Höhe und Breite entsendet, um den Weg zu untersuchen, wobei es sich herausstellte, daß der Transport über die Lechbrücke bei Augsburg unzulässig sei und der Weg über Kaufering Landberg genommen werden müsse. Auch müssen auf dem Bahnhof in Augsburg die Gas-Kandelaber am Eingang entfernt werden. Ueber die Donauwörther Bahnbrücke wird die Germania in schräger Lage passiren müssen, von dort an ist die Bahn frei.

— Die Steuern in Frankreich haben diejenige Höhe erreicht, bei welcher die Erträge anfangen, sich zu vermindern, weil das Publikum sich zu größerer Sparsamkeit aufgefordert sieht. Im laufenden Finanzjahre werden die 37 Millionen Franzosen die hohe Summe von 625 Millionen Dollars an Staatssteuern zu zahlen haben, oder $17 die Seele, nahezu $100 die Familie von 5 Seelen. Und dabei sind die Communalsteuern noch nicht mitgerechnet, welche in den Städten sehr bedeutend und nirgends sehr gering zu sein pflegen. Schlimmer noch ist, daß, seit die Republik besteht, und abgesehen von den Kosten des deutsch-französischen Krieges, nahe an tausend Millionen Dollars neue Schulden gemacht worden sind, weil eine verschwenderische Finanzwirthschaft sich eingeschlichen und die Corruption immer unimmt.


THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau 10 Spruce Street, where advertising contracts may be made for it in NEW YORK.